

Obergass Blätter



Der neue Obergass-Newsletter!

Als Ergänzung zu den vierteljährlich erscheinenden Obergass Blättern versenden wir ab Mitte Mai monatlich einen Newsletter. Dies gibt uns die Möglichkeit, Ihnen spezielle Tipps, Entdeckungen oder aktuelle Informationen auf elektronischem Weg zu übermitteln.

Aber keine Angst, wir wollen Sie nicht allmonatlich mit Informationen überfluten, es sollen nur wenige, ausgesuchte Bücher vorgestellt werden!

Wenn Sie den Newsletter abonnieren möchten, senden Sie uns Ihre Mailadresse oder registrieren Sie sich direkt bei uns im Buchladen

info@obergassbuecher.ch

Buchvorstellung

«Wald und Wiese auf dem Teller»

Neue Rezepte aus der Weiberküche

Gisula Tschärner ist bei uns zu Gast
am Donnerstag, 14. Mai 2009
ab 17.30 Uhr:
- mit wilden Geschichten
- mit Texten und Gesprächen
- mit flüssigen und
bissigen Degustationen

Sie sind herzlich dazu eingeladen!

Obergass Bücher GmbH
Obergasse 2a
CH-8402 Winterthur
Telefon 052 213 26 62
Fax 052 213 96 45
info@obergassbuecher.ch
www.obergassbuecher.ch

Öffnungszeiten

Montag, 13.30–18.30 Uhr
Dienstag bis Freitag, 8.00–18.30 Uhr
Samstag, 08.00–16.00 Uhr



Alex Schneebelis Tipp:
Arkadi Babtschenko;
Ein guter Ort zum Sterben
Rowohlt Berlin, 127 S.,
Fr. 27.30

«Nein, eigentlich war er gar nicht hier, nach allen Gesetzen der Logik war er nicht hier. Hier war alles unrus-sisch, anders, er hatte hier einfach nichts zu suchen!

Was um Himmels willen sollte er in Tschetschenien, wo lag Tschetschenien überhaupt? Das war ganz klar ein Traum, ein hundsmiserabler Traum.»

Januar 2000. Russische Truppen belagern einen kleinen Ort nahe der tschetschenischen Hauptstadt Grosny, in dem sich Rebellen verschanzt haben. Die Soldaten, starr vor Kälte, hungrig, durstig, müde, liegen tagelang in ihren Stellungen und warten. Sie wissen nicht, wofür sie kämpfen. Die brutale Ignoranz der eigenen Kommandeure, die ständige Todesangst und die zermürbende Langeweile setzen sämtliche Kategorien des zivilen Lebens ausser Kraft. Als plötzlich Heckenschützen das Feuer eröffnen, verlieren einige Soldaten die Nerven ...

Arkadi Babtschenko kennt diese Welt aus eigener Erfahrung. «Aus dem ersten Tschetschenienkrieg bin ich eigentlich nicht zurückgekehrt, ich bin dort verschollen», sagt er über sich. Mit seiner kraftvoll lakonischen, poetischen Sprache gelingt es ihm, den Alltag des Krieges, seine Grausamkeit sowie seine grotesken Momente sinnfällig zu machen. Ein ebenso beklemmendes wie packendes Stimmungsbild, das seinesgleichen sucht



Karine Nägelis Tipp:
Sofie Laguna;
Lichterloh
Fahrenheit Verlag,
175 S.,
Fr. 29.90

«Draussen war verboten. Draussen war gefährlich, weil es keine Wände hatte und auch kein Dach, das einem Einhalt gebot.»

Hester wird von ihren Eltern in einem Haus im Wald grossgezogen. Sie hat noch nie einen Fuss vor die Tür setzen dürfen, sie hat noch nie mit einem anderen Kind geredet. Ihre einzige Habseligkeit ist eine illustrierte Kinderbibel, die reichen muss, um ihre kleine Welt mit Sinn zu füllen. Ihre Freunde sind Katze, Löffel, Axt und Baum, und sie alle geben ihr manchmal Ratschläge, was sie tun soll. Der Tag, an dem sie das Verbot der Eltern ignoriert und die Tür zum Hof öffnet, verändert ihr Leben. Denn die Ahnung, dass es im Leben mehr geben muss, das instinktive Wissen um Glück und Freundschaft, die sie noch nie erfahren hat, deren Existenz sie aber spürt, geben ihr die Kraft, das Leid zu ertragen. Bis der Tag gekommen ist, an dem Hester zum ersten Mal eine Entscheidung trifft ...

Ein bestechender Roman von bezwingender Sprachkraft, der unsere Vorstellung von richtig und falsch fundamental auf den Kopf stellt. Kompromisslos und in lyrischer Klarheit!

Krimis



Nicole Feers Tipp:
Mirko Bonné;
Wie wir verschwinden
Schöffling & Co., 337 S.,
Fr. 35.90

Ein grosses Buch der Erinnerung.

Sommer 2007 in Versailles: Raymond erholt sich in einer Klinik von einer schweren Angina. Da erreicht ihn völlig überraschend ein Brief von seinem einstigen Jugendfreund Maurice – und er wird wider Willen zurückversetzt an jenen schicksalhaften Tag vor rund 50 Jahren, als am 4. Januar 1960 in dem kleinen Dorf Villeblevin nicht nur das Leben von Albert Camus bei einem Autounfall auf tragische Weise sein Ende fand, sondern auch die innige Freundschaft mit Maurice. Die Erinnerung an all das, was Raymond so lange vergessen hat, bricht wieder auf: die stillgelegten Bahngleise, an denen die beiden Jungen einst spielten und sehnsuchtsvoll den Expresszug nach Paris abwarteten; die alte Draisine, aus der die beiden damals Dreizehnjährigen die «Maschine des Grossen Verschwindens» bauten; ihr Plan, Villeblevin, wo die Langeweile zu Hause war, gemeinsam für immer zu verlassen; der Unfalltod Camus'. Und dann ist da noch seine Jugendliebe Delphine, die eigentlich Raymonds Mädchen war, aber eines Tages mit Maurice zusammen ist...

Bonnés Buch nimmt uns in Form einer Rückschau mit auf eine Lebensreise, in der die Frage, wie wir wurden und wer wir sind, im eigentlichen Zentrum steht. Die Erinnerung an die eigene Jugend und das Sterben eines Idols verbinden sich zu einem ergreifenden Roman.



Daniela Binders Tipp:
Grigori Rjaschski;
Moskau, Bel Étage
Kiepenheuer + Witsch, 400 S.,
Fr. 39.90

Ein Jahrhundert russischer Geschichte durchströmt die Maisonettewohnungen in bester Moskauer Lage. Mit den Machthabern wechseln die Bewohner, nur Rosa

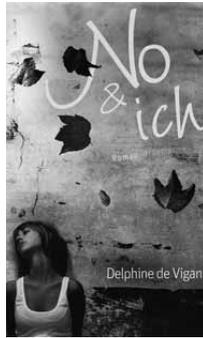
Mirskaja bleibt über alle die Jahre mit Herzenswärme, gestärkten Tischdecken und jüdischem Gebäck der ruhende Pol im Leben der Mirskis und ihrer Nachbarn – über alle familiären Krisen und historischen Umstürze hinweg.

Gleich bei den Patriarchenteichen steht der Inbegriff Moskauer Jugendstils, erbaut von Semjon Mirski, Architekt und angesehenes Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Dort wohnt auch der Erbauer selbst mit seiner Frau Rosa, in direkter Nachbarschaft zu den hohen Persönlichkeiten der Stadt. Doch wer angesehen ist und wer nicht, ändert sich mit den Zeitläufen, und so verändert sich auch die Nachbarschaft der Mirskis zwischen den Jahren der Oktoberrevolution und dem Zusammenbruch der Sowjetunion mehrfach. Und auch in der Familie Mirski geraten die Traditionen von einer Generation zur nächsten immer mehr ins Wanken, wäre da nicht der beherrschende Wille von Rosa, die mit unendlicher Geduld die Familie zusammenhält.

Angelehnt an die Geschichte der russisch-jüdischen Familie Ginzburg, der er selbst entstammt, entwirft Grigori Rjaschski ein lebendiges Panorama der russischen Gesellschaft im Wandel der Zeiten.



Paige Hicks' Tipp:
Delphine de Vigan;
No & Ich
Droemer, 251 S.,
Fr. 29.90



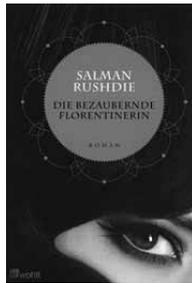
Ist es wirklich nicht möglich, die Welt zu verändern?

Lou lebt in Paris. Sie ist 13 Jahre alt, hochbegabt und eine Einzelgängerin. Lou hat bereits zwei Klassen übersprungen, doch obwohl sie einen IQ von 160 hat, macht ihr das Binden ihrer Schnürsenkel noch immer gewisse Probleme. Um die Welt zu verstehen, beobachtet sie die Menschen und stellt unglaublich gewagte Theorien auf. Sie hinterfragt alles, liest Unmengen von Büchern, sammelt Wörter und zählt alles Mögliche auf, wenn sie nervös ist. Lou ist das, was ihre Mitschüler einen Freak nennen. Am liebsten wäre sie einfach so wie alle anderen. Als Lou die 18-jährige No trifft, die mitten in Paris auf der Strasse lebt, wagt sie ihr bis dahin grösstes Projekt: No retten! No mit ihren dreckigen Klamotten und ihrem müden Gesicht. No, die bettelt und schier am Verhungern ist und zu viel trinkt. No, deren Einsamkeit sie völlig fertig macht. No, die für Lou ein Mensch ist, der ihre Welt auf den Kopf stellt.

Die wunderbare Welt der Lou Bertignac: Mit Wärme und Poesie entführt uns die Französin Delphine de Vigan in den verrückten Kosmos einer 13-Jährigen und ins Paris der Obdachlosen: ein berührender Roman über Freundschaft, Träume und das Erwachsenwerden.



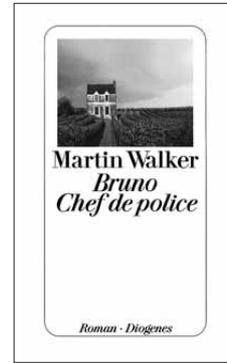
Ursina Bopps Tipp:
Salman Rushdie;
Die bezaubernde Florentinerin
Rowohlt Verlag, 443 S.,
Fr. 34.90



Mit dieser Geschichte beginnt die 1002. Nacht!

1572: In den Palast Akbars im indischen Fatehpur Sikri kommt ein junger, blonder Mann, der behauptet, er sei den ganzen Weg um Afrika herum aus der Stadt Florenz im fernen Europa angereist. Übrigens heisse er Vespucci und sei Akbars Onkel. Der ob der überraschenden Verwandtschaftsbeziehung verblüffte, aber von der Neugier gepackte Moguln-Herrscher gewährt ihm Gastfreundschaft – ist er doch einem gut gesponnenen Garn nie abgeneigt. Ja, er hat sich sogar eine fiktive Lieblingsfrau erkoren, was für einen stets sicherheitsgefährdeten Weltenherrscher unbestreitbare Vorteile hat. Zwei Jahre lang behält Akbar Vespucci am Hof und lässt sich fasziniert erzählen. So erfährt er von Machiavelli, Botticelli, dem Admiral Andrea Doria, Dracula, den Medicis und tausend anderen. Die Schauplätze von Vespuccis weitschweifigem Bericht reichen vom indischen Subkontinent über das Italien der Renaissance, die Küsten Afrikas und den Nahen Osten bis nach Amerika. Aber im Zentrum steht stets Argalia, die zauberhafte Florentinerin. Und siehe da, sie ähnelt verdächtig einer Figur auf den Bildern von Akbars Hofmaler – jener, die er sich zur Lieblingsfrau erkoren hat...

Rushdies Roman ist randvoll mit Geschichten: über die Liebe, über Macht und Verrat, über Städtebau, die christliche Seefahrt, italienische Städtepolitik, orientalische Küche, Folter, Gärten, Kleidung und Kunst. Äusserst gekonnt schüttet der Autor ein wahres Füllhorn über uns aus.



Martin Walker;
Bruno Chef de Police
Diogenes Verlag, 339 S.,
Fr. 35.90

Trüffel, Pâté, Käse guter Wein. Eine der schönsten Ecken Frankreichs: das Périgord. Ein schreckliches Verbrechen, das auf die dunkle Geschichte dieser idyllischen Gegend zurückgeht.

Bruno Courrèges – einziger Polizist, Gourmet, Hobbykoch, Rugbytrainer und begehrtester Junggeselle von Saint-Denis – wird an den Tatort eines Mordes gerufen. Ein Immigrant, Kriegsveteran aus dem Algerienkrieg, dessen Kinder in der Ortschaft wohnen, ist tot aufgefunden worden. Da das Verbrechen offenbar rassistische Hintergründe hat, werden auch nationale Polizeibehörden eingeschaltet, die Bruno von den Ermittlungen ausschliessen wollen. Doch der nutzt seine Ortskenntnisse und Beziehungen, ermittelt auf eigene Faust und deckt die in der Résistance-Zeit wurzelnden Ursachen des Verbrechens auf.

Der Engländer Martin Walker hat mit der Figur des sympathischen Kommissars Bruno Courrèges einen würdigen Nachfolger von Commissario Brunetti geschaffen!



Volker Kutscher;
Der stumme Tod
Kiepenheuer+Witsch, 543 S.,
Fr. 35.–

Tod vor laufender Kamera – Kommissar Rath ermittelt hinter den Kulissen der Filmmetropole Berlin.

März 1930: Der Tod einer Schauspielerin führt Gereon Rath in die Studios der Filmmetropole Berlin. Der junge Kommissar lernt die Schattenseiten des Glamours kennen und erlebt eine Branche im Umbruch. Der Tonfilm erobert die Leinwände, und dabei bleiben viele auf der Strecke: Produzenten, Kinobesitzer und Stummfilmstars. Die gefeierte Schauspielerin Betty Winter wird bei Dreharbeiten zu einem Tonfilm von einem Scheinwerfer erschlagen, und zunächst sieht alles nach einem Unfall aus. Bis Gereon Rath, der Kölner Kommissar in der Berliner Mordinspektion, Indizien entdeckt, die auf Mord hindeuten. Während die Kollegen den flüchtigen Beleuchter verdächtigen, ermittelt Rath auf eigene Faust in eine andere Richtung und steht schnell alleine da. Eine zweite Schauspielerin wird tot aufgefunden und gibt der Polizei Rätsel auf. Die Todesursache ist unklar, aber es handelt sich um ein Gewaltverbrechen: Der Leiche fehlen die Stimmbänder. Die Ermittlungen führen Rath zwischen die Fronten rivalisierender Filmproduzenten, ins Berliner Chinesenviertel, in die Unterwelt – und hart an die Grenzen der Legalität.

Volker Kutscher gelingt es, das Berlin der 30-er Jahre in einem vielschichtigen und spannenden Kriminalfall lebendig werden zu lassen. «Der nasse Fisch», Gereon Raths erster Fall, ist übrigens als Taschenbuch erhältlich.

Romane

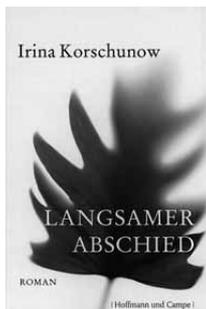


Fabio Stassi;
Die letzte Partie
Kein & Aber, 236 S.,
Fr. 32.90

Eine wunderschön melancholische Geschichte von Leidenschaft, Obsessionen und der ewigen Angst vor der Niederlage.

José Raúl Capablanca ist ein Gewinner. Als Schachweltmeister bejubelt, von seinen Gegnern respektiert und von den Frauen verehrt, scheint ihm das Schicksal wohlgesinnt. Doch dann kommt das Jahr 1927, und die Dinge verändern sich schlagartig. Capablanca verliert den Titel ausgerechnet an den Russen Alexander Aljechin, und die ehemaligen Freunde stehen sich plötzlich als Rivalen gegenüber. Capablancas Versuch, eine Revanche zu erzwingen, verwandelt sich nach und nach in einen Kampf auf Leben und Tod.

Leicht macht es uns Fabio Stassi nicht. Die Geschichte ist weder räumlich noch chronologisch geordnet. Einer Schachpartie gleich, setzt der Autor seine Züge: mal bedächtig den Bauern, mal geradezu den Turm, mal sprunghaft das Pferd oder flink diagonal den Läufer, Dame und König immer präsent und manchmal in Gefahr. Die Anzahl der Kapitel entspricht den weissen und schwarzen Feldern: 64. Genauso oft springt Stassi zwischen Raum und Zeit hin und her. Doch wie in einem hochklassigen Spiel wird auch hier eine klare Linie verfolgt. Und beizeiten ist klar: Es wird kein Remis geben. Die Eröffnung des Spiels ist gleichzeitig das Ende.

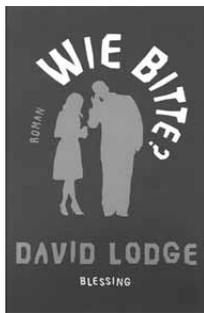


Irina Korschunow;
Langsamer Abschied
Hoffmann und Campe, 157 S.,
Fr. 31.90

Eine bewegende Liebesgeschichte der grossen Erzählerin Irina Korschunow.

Pierre und Nora, zwei, die zusammengehören, gemeinsam reden und schweigen, sich streiten und vertragen, Pläne machen und wieder verwerfen – bis Pierre mit seinem Auto in die Katastrophe rast und nichts mehr so ist wie zuvor. Ihre Geschichte beginnt zwischen den schrägen Wänden am Göttinger Goldgraben, wo bei klarem Wetter ein Quadrat des Sternenhimmels durch das Dachfenster funkelt. Pierre studiert Physik, Nora Kunstgeschichte, und als sie sagt: »Ja, ich will bei dir bleiben«, gilt das für immer – glaubt sie. Doch der Unfall, bei dem Pierre schwer verletzt wird, wirft Nora aus der Bahn. Ein nicht enden wollender Albtraum beginnt. Sie kann sich nicht verzeihen, dass sie im Streit auseinander gingen, bevor das Unglück geschah. Wird sie jemals wieder aus dem Labyrinth von Schmerz und Schuldgefühlen herausfinden? Vielleicht sogar noch einmal von Liebe reden können?

Eine Ehe funktioniert nicht so gut, wie das Paar am Anfang geglaubt hatte. Zu den seelischen Plagen gesellt sich ein böser Verkehrsunfall, der den Mann zum hilflosen Kranken macht und die Frau zur überforderten Pflegerin. Wie hält man das aus? Was wird aus zwei Leben, die in Zuversicht begannen und nun in Trümmern liegen? Irina Korschunow erzählt diese Geschichte mit einer Intensität, die nachhaltig von uns Besitz ergrift.



David Lodge;
Wie bitte?
Blessing Verlag, 367 S.,
Fr. 34.90

Wenn die Welt langsam verstummt.

Der Literaturprofessor Desmond Bates hat sich vorzeitig in den Ruhestand versetzen lassen, aber geniessen kann er ihn nicht. Er vermisst die Universitätsroutine und seine Studenten, er hat jede Neugierde verloren. Seine jüngere Frau Winifred macht hingegen eine späte Karriere und blüht geradezu auf, was dazu führt, dass Desmond mehr und mehr auf die Rolle eines Anhängsels reduziert wird. Sorgen macht er sich ausserdem um seinen greisen Vater, der eigentlich längst nicht mehr in der Lage ist, allein zu wohnen, sich aber beharrlich weigert, sein Haus zu verlassen und in ein Heim zu ziehen. Doch es ist vor allem anderen der schleichende Verlust seines Gehörs, der Desmond das Leben vergällt und ihn immer wieder in peinliche Situationen und eheliche Konflikte treibt. Auf Gesellschaften und in grösseren Gruppen ist er ausserstande, sich zu unterhalten. Durch eine dieser peinlichen Situationen lernt er unfreiwillig eine Studentin kennen, die ihn mit ihrer gefährlichen Unberechenbarkeit vollends aus der Bahn zu werfen droht.

Als Desmond Bates noch hören konnte, hatte er sich oft nach Stille gesehnt. Jetzt, da er taub wird, ist die Stille ohrenbetäubend. Wer nichts hört, wird überhört. Es ist, als würde ihn das Leben links liegenlassen – und auch noch lachen: eine grosse menschliche Komödie.



Natascha Wodin;
Nachtgeschwister
Kunstmann Verlag, 237 S.,
Fr. 35.90

Die leidenschaftliche Liebe einer Frau zu einem Dichter, der mit Worten ihre Sinne und ihr Herz betört, sich in Wahrheit aber als Albtraum entpuppt.

«Ich wusste sofort, dass ich auf etwas Grosses gestossen war, auf etwas Einmaliges, auf einen Dichter, wie es sie zu allen Zeiten nur vereinzelt gegeben hat.» Ein Bändchen mit Gedichten ist der Auslöser für eine leidenschaftliche Liebesgeschichte, eine Obsession, eine quälende Verstrickung. «Schon von den ersten Zeilen ging eine Kraft aus, ein Licht, eine Dunkelheit, ein Schmerz, eine Schönheit, eine Wucht» – so erzählt die Frau, die die Gedichte liest – «dass sich die Welt in einem einzigen Augenblick für mich verändert hat, weil es in ihr jetzt diese Stimme gab.» Die Stimme des Seelenverwandten, die Stimme eines Verlorenen. Nun setzt sie alles in Bewegung, um den Autor dieser Gedichte zu treffen, der unerreichbar ist im anderen Teil Deutschlands. Sie schreibt, sie ruft an. Als er eines Tages tatsächlich kommt, wird ihr Traum wahr. Und zum Albtraum. Denn der Mann, der kommt und bleibt, ist anders, als sie ihn sich erfunden hat.

Natascha Wodin erzählt in betörenden Bildern von einer Liebe und ihrer Unmöglichkeit. Zu unterschiedlich sind die Welten, die Erfahrungen, die Bedürfnisse. Zu gross ist die mitgebrachte Verstörung. Seine Existenz und ihrer beiden Leben ist das Schreiben, die Nacht. Das ist es, was von ihrer Liebe bleibt.

Schweizer Debütromane



Lorenz Langenegger;
Hier im Regen
Jung und Jung, 167 S.,
Fr. 35.90

Der Nationalfeiertag fällt auf einen Freitag, die Ehefrau besucht ihre Eltern, ein langes Wochenende klappt vor der Rückkehr zur Normalität, und für Jakob Walter stellen sich plötzlich, in ungewohnter Einsamkeit, lang unterdrückte Fragen. Ausserdem ist seine Schildkröte gestorben.

Seit Robert Walsers Figuren ist wohl keinem das Selbstverständlichsche, um nicht zu sagen Allergewöhnlichsche auf ebenso behutsame wie bohrende Weise zum Problem geworden wie Jakob Walter, der seine Arbeit in Bern bei der Steuerverwaltung hat. Ja, Bern, warum seit Jahren schon Bern? Und wo ist sein Freund Rolf, der Wirt? Wirklich ertrunken? Und was nun tun an diesem 1. August, nachdem Edith zu ihren Eltern gefahren ist? Rolf suchen? Unspektakulärer kann das Gerüst eines Romans kaum sein, um nicht zu sagen – langweiliger. Aber von wegen: einlässlicher, mitfühlender, um nicht zu sagen kurzweiliger, ist sehr lang nicht vom Leben eines Menschen erzählt worden, und endlich einmal nicht, indem man es ins Komische verschiebt.

Lorenz Langenegger erweist sich in seinem ersten Roman als ein höchst aufmerksamer Begleiter seines Alltagshelden. Es sind die Momente der Verstörung, der Sehnsucht und des Trostes, mit denen der junge Autor seinem Jakob Walter die Seele gibt, die dieser sich selber wohl kaum zugestanden hätte.



Lea Gottheil;
Sommervogel
Arche Verlag, 336 S.,
Fr. 32.90

Die bewegende Geschichte einer Frau, die sich in schweren Zeiten trotz aller Widerstände zu behaupten weiss.

Lotte wird in den dreissiger Jahren im Zürcher Oberland geboren. Der Zweite Weltkrieg wirft seine Schatten, es herrscht Lebensmittelknappheit und Lotte und ihre Familie kommen mehr schlecht als recht über die Runden. Dabei hat Lotte einen Traum: Sie möchte hinaus in die weite Welt, zunächst nach Zürich, in die Grossstadt, um Künstlerin zu werden. Doch das ist für Frauen in jener Zeit nicht vorgesehen, ihre Aufgabe besteht von Kindheit an in der Versorgung von Haushalt und Familie. Als Lottes Vater mit 42 Jahren plötzlich stirbt, muss sie ihrer Mutter versprechen, für immer bei ihr zu bleiben. Doch Lotte hält es nicht aus, schweren Herzens bricht sie ihr Versprechen und geht nach Zürich, wo ihr Bruder Paul und ihre beste Freundin Marianne bereits wohnen. Eines Tages lernt sie Gilles kennen, sie verlieben sich ineinander. Aber als sich gerade alles glücklich zu fügen scheint, erfährt sie ein unglaubliches Familiengeheimnis, und ein Schicksalsschlag wirft sie fast aus der Bahn: bei ihr wird Brustkrebs diagnostiziert. Doch Lotte wird nicht kampfflos aufgeben.

Die Zürcher Buchhändlerin Lea Gottheil – erst 33 Jahre alt – entlockt mit ihrem Debüt dem Alphabet grösstmögliche Stimmungen. Sie zeichnet Lotte in ihren wiederkehrenden Selbstzweifeln und den Möglichkeiten einer Frau in ihrer Zeit so menschlich, dass frau gerne mit ihr durch das Zürich der 60er und 70er Jahre streift.

Sachbücher



Gisula Tschamer;
Wald und Wiese auf dem Teller
AT-Verlag,
Fr. 39.90

Erleben Sie Gisula Tschamer am 14. Mai ab 17.30 Uhr bei uns in der Buchhandlung (siehe Agenda) mit wilden

Geschichten, Texten und Gesprächen und flüssigen und bissigen Degustationen.

Der gelehrten Theologin und Wildpflanzenfachfrau sind die einheimischen Wildpflanzen längst zu guten Freunden und Lehrerinnen geworden. Auf ihren kulinarischen Streifzügen sucht sie nicht ausgefallene Pflanzen in heilen Welten, sondern begeistert sich für die ganz gewöhnlichen, alltäglichen und unspektakulären Gewächse: Brennnessel, Löwenzahn, Gänsefuss und andere Unkräuter; die sich rasant verbreitende Rottanne oder Beeren von Holunder, Eberesche und Schwarzdorn. Geordnet nach acht typischen Lebensräumen werden die Wildpflanzen beschrieben, die dort meist gehäuft vorkommen und sich zum Verzehr eignen. Dazu gibt es 160 neue Rezepte, die meisten absolut alltagstauglich und einfach in der Zubereitung.

Die Fotografien von Ulla Mayer-Raichle vermitteln die Erfahrungen und Botschaften der Autorin in wunderschöner Weise.

**uns
ich
er**

Beat
Gloor

Beat Gloor;
uns ich er
Salis Verlag,
Fr. 39.80

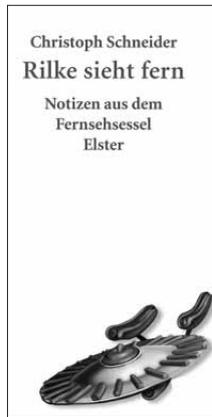
ticke
tau
tomaten

muse
ums
stück

nie
derb
eugen

«*uns ich er*» nimmt die falschen Trennungen auf, von denen der Sprachforscher Beat Gloor bereits in seinem vergriffenen Buch *staat sex amen* Beispiele präsentiert hat. Mit rund 500 Worttrennungen versteht sich sein neues Buch als Standardwerk in diesem Bereich. Wenn diese Trennungen hintergründig, böse oder witzig daherkommen, liegt das an der Sprache selbst. Beat Gloor trennt Wörter, nichts weiter. Meistens nicht nach Duden, aber manchmal schon. Als Spracharbeiter ist er täglich mit der Verwendung von Sprache beschäftigt. Er findet immer wieder neu heraus, was sie bewirken kann und was nicht. Das vorliegende Buch mit gesammelten Beispielen aus dem Textbausteinbruch zeigt die philosophische Tiefe, den Witz, die Hintergründigkeit und die Poesie der falsch oder auch einmal richtig getrennten Wörter. Sie lassen den Betrachter schmunzeln, zögern, raten und staunen.

Der sorgfältige Satz von Alberto Vieceli sorgt für eine akkurate Umsetzung und eine kraftvolle Inszenierung.



Christoph Schneider
Rilke sieht fern
Notizen aus dem
Fernsehsessel
Elster

Christoph Schneider;
Rilke sieht fern – Notizen aus dem Fernsehsessel
Elster Verlag,
Fr. 29.80

Lassie, Mr. Ed, Hiram Holliday und die Familie Hesselbach haben die ältere Generation begleitet, heute sind es ver-zweifelte Hausfrauen, die Richterin Frau Salesch, der Marienhof oder der krückenschwin-gende Dr. House.

Wer wollte bezweifeln, dass das Fernsehen trotz Internet das Leitbild kollektiver Wahrnehmung ist? In unserer Mediendemokratie nehmen wir das Leben nicht auf der Strasse, sondern durch das Fernsehen wahr.

Christoph Schneider schaut genau hin: Seine Kommentare zum alltäglichen TV-Wahnsinn bewegen sich zwischen witziger kulturkritischer Erörterung, moralischer Betrachtung und blanker Überraschung über das Gesehene. Schneider und seine Fernbedienung sind hart aber fair; seine Essays sind ein Kompendium der televisionären Befindlichkeit im deutschsprachigen Raum.

Der Band versammelt seine besten Kolumnen, die in den letzten zwei Jahren im Zürcher «Tages-Anzeiger» erschienen sind.



Urs Bitterli;
Jean Rudolf von Salis
Mit einer Audio-CD
von Hanspeter
Gschwend
Neue Zürcher Zeitung,
Fr. 48.–



Das Leben des Historikers und politischen Publizisten Jean Rudolf von Salis (1901–1996) umspannt fast das ganze 20.

Jahrhundert. Er stammte aus einer alten Bündner Familie. Seine Radiokommentare während des Zweiten Weltkriegs machten ihn berühmt.

Von 1935 bis 1968 wirkte er als Professor für Allgemeine Geschichte in französischer und deutscher Sprache an der ETH Zürich. Sein Hauptwerk ist die umfassende «Weltgeschichte der neuesten Zeit» in drei Bänden. In verschiedenen Funktionen stellte sich von Salis in den Dienst der Öffentlichkeit, zum Beispiel als Delegierter der UNESCO oder als Präsident der Pro Helvetia. Auch nahm er in zahlreichen Zeitungsartikeln und kleineren Schriften immer wieder Stellung zu politischen Fragen. Im hohen Alter publizierte er seine «Notizen eines Müssiggängers», die zum Bestseller wurden.

In diesem hervorragend geschriebenen langen Essay wertet Urs Bitterli den Nachlass des Historikers aus und stellt sein vielschichtiges Werk im Zusammenhang seiner Zeit, aber auch aus heutiger Sicht vor. Hanspeter Gschwend moderiert die Audio-CD «Jean Rudolf von Salis – eine Stimme als Spiegel der Zeit».

Unser Team:



Daniela Binder



Ursina Bopp Muminovic



Karine Nägeli



Nicole Feer



Paige Hicks



Alex Schneebeli

Obergass-Bücher GmbH:

Daniela Binder,
Winterthur
Ueli Diener, Winterthur
Conrad Schneider,
Thalheim
Hanspeter Schneider,
Rätterschen